

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 10 (1930-1931)
Heft: 2

Buchbesprechung: Die Jubiläumsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Autor: Nobs, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bourgeoisparlament, das die Massen entrechtet halten wollte. Es ging ihm wie Gracchus Babœuf.

Während Wolfe Tone selbst bei der französischen Armee war, um nach gescheiterten Versuchen nun endlich doch die Landung der republikanischen Armee in Irland zu erreichen, wurden die Führer seiner Geheimorganisation verhaftet. Trotzdem brach 1798 der Volksaufbruch los. Aber die französische Landung mißlang wiederum, der Kern des Widerstandes fehlte, die richtunggebenden Menschen fehlten. Die Armee Englands und eine Miliz der irischen Bourgeoisie unter besonderer Beteiligung eines «Artilleriekorps der Rechtsanwälte» bekämpften die Aufständischen wie wilde Tiere, mit aller Grausamkeit, die nur je der weiße Schrecken im Bürgerkrieg zeigen kann. Die Rebellion, die zum Schluß von den führerlosen, stumpf-wilden, den katholischen Priestern folgenden Bauernmassen längst nicht mehr für eine irische Republik, sondern als blutige Vendee gegen die Fremden, Protestanten und Reichen geführt war, wurde ausgestampft. Die Führer wurden hingerichtet, Wolfe Tone, auf einem französischen Schiffe gefangen, brachte sich vor der Hinrichtung um. So endete der erste Versuch irischer Massen zu einer bewußten Revolution nicht im Dienste anderer Klassen, sondern der eigenen Befreiung.

Aber das war auch das Ende der nationalen Empörung der irischen Bourgeoisie. Die Massen, die in der Freiwilligenarmee die Unabhängigkeit des Parlaments gesichert hatten, waren vom Parlament selbst und seinen Führern niedergetreten worden. Die Französische Revolution vermehrte das Unsicherheitsgefühl. Der Freihandel konnte auch von einem englischen Parlament gesichert werden, dazu brauchte es im Grunde keinen irischen Nationalstaat. Und England wollte die irische Selbständigkeit nicht. Zwei Jahre gingen die Verhandlungen. Das irische Parlament willigte schließlich in eine Selbstauflösung ein. Die volle Eingliederung in England, die Abgeordnetensitze im englischen Parlament waren immerhin etwas. Am 1. August 1800 setzte der König sein Siegel auf die Vereinigung Irlands mit England zu einem Staat unter einem Parlament, die erst 120 Jahre später unter einer neuen Revolution zerbrach.

Die Jubiläumsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Von Ernst Nobs.

Friedrich Heeb, Denkschrift zum 50jährigen Jubiläum des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, 1880—1930. Verlag des Gewerkschaftsbundes in Bern. Druck der Genossenschaftsdruckerei Zürich.

Es ist die beste Art, Jubiläen zu begehen, kulturelle Denkmäler zu errichten. Festessen und Festreden sind bald vergessen. Ein wertvolles Buch ist von Dauer.

Der Einfall, dem Gewerkschaftsbund zum fünfzigsten Geburtstag eine Biographie zu schaffen, war von Karl Dürr ausgegangen. In dem Genossen Friedrich Heeb hat er den Mann gefunden, der die Idee umsichtig ins Werk setzte, den Plan anlegte, die Mitarbeiter gewann, die Ausführung leitete und den Hauptteil der Arbeit übernahm. Mit Recht ist der überaus stattliche Band von nahezu 600 Großoktavseiten dem Andenken des viel zu früh uns entrissenen Karl Dürr gewidmet. Die Genossenschaftsdruckerei hat die Gedenkschrift typographisch, illustrativ, buchtechnisch aufs beste ausgestattet. Neben der Wiedergabe von zeitgenössischen Photographien und von Zeitungsköpfen einstiger und heutiger Gewerkschaftsblätter finden wir prächtige Schmuckleisten und eine sehr große Zahl Porträtzeichnungen des bekannten Graphikers Diveky. Die Titelseite hat Hermann Fischer gestaltet. An der Spitze des Buches finden wir Worte Herman Greulichs und sein Bildnis, das tief zerfurchte Antlitz des Mannes, der mehr als irgendeiner der Lebenden oder der Toten Anteil hatte an diesem gewaltigen fünfzigjährigen Aufstieg. Das Jubiläumsbuch des Gewerkschaftsbundes bereichert die noch sehr unvollkommene Geschichtsschreibung der schweizerischen Arbeiterbewegung um eine überaus wertvolle Veröffentlichung, die um so mehr Beachtung finden wird, als der Verfasser nicht bloß eine individuelle Darstellung dieser fünfzig Jahre gibt, sondern durch Beigabe einer sehr ausführlichen, wertvollen Dokumentation die Veröffentlichung geradezu zu einem Quellenbuch der Geschichte des Gewerkschaftsbundes gemacht hat. Damit füllt das Gedenkbuch eine Lücke aus, die wir alle, und besonders wir Publizisten und Referenten, oft empfunden haben.

Ein erster Ueberblick über den Band läßt uns eine Dreiteilung erkennen, und zwar gibt uns Genosse Heeb in der ersten Hälfte des Gesamtumfanges des Buches eine Darstellung der Geschichte des Gewerkschaftsbundes von 1880 bis 1930 mit einem kürzeren einleitenden Kapitel über die Vorgeschichte des Gewerkschaftsbundes. Diesem eigentlichen Hauptteil schließt sich ein zweiter Abschnitt an: Die Geschichte der schweizerischen Gewerkschaftsverbände. Hier bieten 17 Gewerkschaftssekretäre kürzere Exkurse in die Vergangenheit der hauptsächlichsten Zentralverbände. Zum Schluß gibt ein dritter Abschnitt Zeitdokumente, die bestimmte soziale Verhältnisse der schweizerischen Vergangenheit und ebenso einzelne Höhepunkte gewerkschaftlicher Aktionen aus Zeugnissen jener Tage dokumentieren.

Halten wir vor allem den Ausgangspunkt dieser fünfzigjährigen Entwicklung fest. Welch ein unscheinbarer Anfang! Am 7. November 1880 haben zwölf Gewerkschaftssektionen mit insgesamt 133 Mitgliedern, wohlverstandenen 133 Gewerkschaftern, den Schweizerischen Gewerkschaftsbund gegründet. — Freilich bestanden mehr Sektionen und diese mochten insgesamt wohl auch ein Mehrfaches an Mitgliedern aufweisen, denn eine mehr als zwei Jahrzehnte umspannende gewerkschaftliche Propaganda war auf Schweizerboden bereits vollbracht und verschiedene Versuche zur Zusammenfassung waren unternommen worden. Aber die zwölf Sektionen, die im November 1880 sich mit ihren 133 Gewerkschaftsmitgliedern zusammengeschlossen haben, bildeten die Urzelle, aus der das heutige tiefwurzelnde und vielstämmige Gebilde des Gewerkschaftsbundes mit seinen zweimal hunderttausend Mitgliedern erwachsen ist. Genosse Heeb folgt diesem Wachstum und seinen Krisen, seinen Beschleunigungen und Verzögerungen als ein gewissenhafter Chronist. Es ist im Sinne neuester Sachlichkeit ein peinlich strenges und gewissenhaftes Nachschreiben und Nachbilden einer ungemein wechselvollen, vielgestaltigen, mannigfach unterbrochenen, immer im allgemeinen Zeitgeschehen beruhenden Entwicklung. Die Dokumentierung ist zuverlässig, authentisch. In ihr erleben wir die Vorgänge dieses epochalen äußeren Wachs-

tums und dieser inneren Kräftigung, die den Gewerkschaftsbund zu dem gemacht haben, was er heute ist. Es kann nicht anders sein, als daß das Ringen um die Grundlagen und die Form der Organisation, die Kämpfe um zentralistische oder föderalistische Struktur, im Vordergrund stehen. Der Verfasser gibt über diese Dinge keine anfechtbaren neuen Theorien, sondern Dokumente: Die Kurven dieser Entwicklung sind für alle Zeiten unverlierbar notiert in den Kongreßbeschlüssen, deren Wortlaut uns mitgeteilt wird.

Diese Entwicklung vollzieht sich auf einem ungemein breiten Raume. Da sind einmal die organisatorischen Fragen: Das Entstehen mannigfaltiger kleiner Splitterorganisationen und ihr auch heute noch nicht zum Abschluß gekommenes Zusammenwachsen zu einer den Zeitanforderungen gerecht werdenden Form, dem Industrieverband. Neben gewaltigen agitatorischen Anstrengungen wieviel innere Reibung und Kraftverlust! Ein überaus mühseliges Werk! Dann die gewerkschaftlichen Kämpfe, die Frage der materiellen Hilfsverpflichtungen, die Streikunterstützungen und weiter die Organisations-Kompetenzen. Hinzu kommen die unzähligen, immer und immer wieder sich erneuernden Bemühungen des Unternehmertums, die Machtmittel des kapitalistischen Staates, Polizei und Militär, zur Niederknüppelung von Streiks zu mißbrauchen. Hier stoßen wir auf die eine der Quellen des sozialistischen Antimilitarismus. Dann taktische Fragen, die zeitweilig die Gemüter aufs stärkste beschäftigt haben: Die direkte Aktion, der Sabott, der Boykott. Weiterhin die Generalstreikdiskussionen, hervorgegangen aus gewerkschaftlichen Kämpfen und aus dem Exempel des ersten Generalstreiks in Zürich im Sommer 1912. Später der Weltkrieg, der zunächst die Gewerkschaften in deprimierender Weise schwächte, aber sie später auf um so überraschendere Weise stärkte. Neue Fragen, neue Schwierigkeiten. Lohnkämpfe, Arbeitszeitkämpfe, der Landesstreik, das Verhältnis zwischen dem Gewerkschaftsbund und der Sozialdemokratischen Partei einerseits und dem Gewerkschaftsbund und der Genossenschaftsbewegung andererseits. Lokale Gewerkschaftskartelle und Arbeiterunions, die Auseinandersetzungen mit den Kommunisten, Einheitsfrontparolen und Rußlanddelegationen, Moskau und Amsterdam. Viel wichtiger aber und für die Zukunft bedeutungsvoller das Zusammengehen des Gewerkschaftsbundes mit der Sozialdemokratischen Partei in einer Reihe politischer Kämpfe zur Zeit der Reaktion im Nachkriegsjahrzehnt. Prächtige Erfolge in trüber Zeit: Die Lex Abt (Angriff auf die 48-Stunden-Woche) und die Lex Häberlin fallen im Referendumskampf. Andere Aufgaben: Die Sozialversicherung, die Bemühungen um den Mieterschutz, um Lehrlingsschutz und Getreidemonopol. Ein gewerkschaftliches Minimalprogramm. Die Bildungsarbeit im Gewerkschaftsbund. Seine Presse. Das Sekretariat des Gewerkschaftsbundes aus seinen frühesten Anfängen bis heute. *Kurz, es ist ein Gesamtbild schweizerischer gewerkschaftlicher Entfaltung und Betätigung, wie es keine andere Publikation bietet.*

Ich will nicht auf eine Einzelbesprechung des zweiten Teiles, der Geschichte der einzelnen Verbände, eingehen. Aber die Verbände, die dargestellt werden und die Verfasser dieser Einzeldarstellungen mögen wenigstens genannt werden, und es mag weiter gesagt werden, daß es sich auch hier in der Hauptsache um einen geschichtlichen Stoff und um Tatsachen handelt, die bisher entweder gar keine oder dann nur eine zufällige Bearbeitung in da und dort verstreuten Aufsätzen erfahren haben. Hier wird uns nun zum erstenmal eine, wenn auch knappe, so doch hinlängliche Entwicklungsgeschichte eines jeden gewerkschaftlichen Organismus zugänglich gemacht. Ueber den Bau- und Holzarbeiterverband berichten Franz Reichmann, Robert Kolb und Emil Graf, über den Beklei-

dungs- und Lederarbeiterverband Matthias Frisch und Karl Koch. Den Buchbinderverband hat Heinrich Hochstraßer übernommen. Eine gedrängte und doch sehr aufschlußreiche Darstellung des komplizierten Entwicklungsganges des Eisenbahnerverbandes steuerte Alois Brenn bei. Den Verband des Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiterverbandes bearbeitete Josef Müller. Ueber den Lithographenbund berichtet Albert Greutert, über den Metallarbeiterverband Peter Bratschi und über den Verband des Personals öffentlicher Dienste Hans Oprecht. Die letzten drei Verbandsdarstellungen sind verfaßt von Franz Rohner (Post-, Telephon- und Telegraphenangestellte), Jacques Schlumpf (Schweizerischer Typographenbund), und von Howard Eugster-Züst, Ernst Marti, Johann Künzler und Oskar Meier (die Verbände der Textilindustrie). Die meisten dieser Verfasser haben ein schönes Stück Verbandsgeschichte selber erlebt. Das verleiht ihren Darstellungen einen Zeugniswert, der über denjenigen einer Verbands-Beschreibung durch einen beliebigen Bearbeiter weit hinausgeht. Wenn auch freilich die meisten der genannten Verfasser über die frühesten Anfänge ihrer Verbände auffallend wenig mitzuteilen wissen — oder jedenfalls mit Rücksicht auf den Raum wenig mitteilen dürften —, so geben sie aus dem weiteren Werdegang eine Unmasse von Tatsachen, statistischen Feststellungen, Angaben aller Art über gewerkschaftliche Kämpfe, Löhne, Arbeitszeit, reaktionäre Angriffe der Staatsgewalt gegen die Gewerkschaften, weiter aber auch viel Wissenswertes aus dem Gebiet des Organisatorischen.

Alles in allem ist der Jubiläumsband eine unerschöpfliche Fundgrube für die geschichtliche Erkenntnis der letzten 50 Jahre schweizerischer Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. Die aufmerksame Durchsicht der ganzen nur anerkennenswerten Arbeit legt zwei Wünsche nahe. Der eine ist der, es möchte die Brauchbarkeit des Buches durch Beigabe eines einläßlichen Personen- und Sachregisters in einer zweiten Auflage noch vergrößert werden. Der zweite Gedanke ist der, daß zweifelsohne in der schweizerischen Arbeiterbewegung das geschichtliche Quellenmaterial nur zu einem kleinen Teil so aufgehoben und gesammelt worden ist, wie das wünschbar wäre. Das gilt vielleicht von der politischen Arbeiterbewegung noch mehr als von der gewerkschaftlichen. Wir haben, obgleich die Zentralstelle für Soziale Literatur in Zürich sowie manche Verbände und einzelne Personen vieles sammeln, immer noch kein Archiv für die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung. Einer Anregung, die der Schreibende vor Jahren an eine unserer politischen Instanzen machte, sie möchte an alle Arbeiterorganisationen und einzelne Genossen den Appell ergehen lassen, ihre zerstreuten Dokumente von einst wie alte Protokolle, Berichte, Broschüren, Flugblätter, Zeitungen, Korrespondenzen, soweit sie überhaupt noch vorhanden sind, an eine Konservierungsstelle zur Sammlung abliefern — es brauchte deswegen kein neues Amt geschaffen zu werden — ist leider nicht Folge gegeben worden. So lassen wir Quellenmaterial verlorengehen, das die Gegenwart wenig schätzt, das aber sicher in hundert oder zweihundert Jahren als überaus wertvoll und aufschlußreich gehalten würde. Möge die prächtige geschichtliche Arbeit des Genossen Heeb dazu beitragen, die Förderung der geschichtlichen Forschung und die Erhaltung wichtiger zeitgeschichtlicher Dokumente als eine Aufgabe der Gegenwart erkennen zu lassen.